

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Der Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Abrechnungswiese täglich, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Unterbrechung und Konturien ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Zwar sind die ersten Schüsse an der serbischen Grenze gefallen, doch bringen weitere Nachrichten über die Truppenbewegungen nur sehr spärlich an die Öffentlichkeit. Die österreichische Armeeleitung ist von dem Bestreben geleitet, die militärischen Ereignisse nicht zu überstürzen, da die Mobilisierung erst vollkommen durchgeführt sein soll. Die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bereits in Belgrad sind, ist bis jetzt noch nicht amtlich bestätigt. Andererseits wird gemeldet, daß nach dem Abzuge der serbischen Truppen und der Regierung eine Revolution in Belgrad ausgebrochen sei, an verschiedenen Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Auch der Bahnhof soll von den abziehenden Truppen vorher in Brand gesteckt worden sein. Die serbische Armee ist unter dem Oberbefehl des Kronprinzen bei Nisch konzentriert. Doch sind die Verbände, die Serbien momentan zur Verfügung hat, numerisch schwach, da der Kern in Ragodonien steht, wo die Truppen mit der Pazifizierung der neuen Provinzen beschäftigt sind. Serbien darf die neueroberten Gebiete nicht von Truppen entblößen, wenn es nicht Gefahr laufen will, sie gänzlich zu verlieren. Vor Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung scheint es nochmals zu diplomatischen Verhandlungen kommen zu wollen.

Doch die Zeit schreitet weiter, die Zukunft ist immer noch ungewiß. Den Gang der Dinge voranzusagen ist unmöglich. Drum wollen wir uns begnügen, in Kürze die Lage, wie sie sich im Augenblick gestaltet, zu schildern. Sie kann dahin formuliert werden:

Der Kampf um die Lokalisierung.

Die amtliche Kriegserklärung Österreichs an Serbien ist gemeldet und auch von den ersten Zusammenstößen ist Bestimmtes schon bekannt. Bei Kobovare in der Nähe von Semendria wurden Donauschlepper, welche eine österreichische Kompanie über die Donau führten, vom serbischen Ufer beschossen. Die Österreicher erwiderten das Feuer, es wurden über 100 Schüsse gewechselt. Weitere Details fehlen. — Bei Rubin wurden von der österreichischen Behörde 2 serbische Schiffe beschlagnahmt, die auf den Hafenschutz nicht stehen blieben, sondern auf die österreichischen Soldaten schossen. — In Belgrad ist eine Panik verbreitet mit Plünderungsversuchen. Viele Familien haben mit Hab und Gut die Stadt verlassen, die ein Bild der größten Verwirrung bietet. Die Einberufungen der im Ausland weilenden Österreicher und Serben haben stattgefunden.

Oesterreich

Ist voller Kriegsbegeisterung, die sich in zahllosen Demonstrationen und patriotischen Aufrufen kund gibt. Für die einberufenen und sofort einrückenden Stellungsfähigen und Deserteure ist eine Amnestie erlassen, die teilweise Mobilisierung wird durch Plakate verkündigt, doch werden die Ersatzreserveisten vorläufig noch nicht einberufen. Im übrigen haben die Operationen auf dem Kriegsschauplatz ihren Anfang genommen, wenn auch bis zum Augenblick außer dem schon Gemeldeten noch nichts Näheres bekannt ist.

Wien, 27. Juli. Der Patriotismus der Monarchie gibt sich in opferwilliger Hilfsbereitschaft aller Bevölkerungsschichten, besonders in zahlreichen Spenden und Sammlungen für die im Felde stehenden Soldaten und die Familien der eingerückten Reservisten kund. Für diese nimmt das Kriegsministerium alle Gaben entgegen. Die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs erläßt einen Aufruf zu einer großen Frauenhilfsaktion, die u. a. bezweckt: Die Schaffung von Hilfsfonds sowie von Dienstmöglichkeiten für subsistenzlos gewordene Frauen von Reservisten und die Schaffung von Freitischen und von Freimarkten für wichtige Lebensmittel. — Die deutschen Studenten in Prag beschließen eine Sammelstelle für das österreichische Rote Kreuz zu errichten. Die böhmische Ärzteschaft wurde zur Organisation einer ärztlichen Hilfsaktion aufgefordert. Der 62 Jahre alte Präsident des Herrenhauses, Fürst Windisch-Grätz, der Major der Landwehr ist, meldete sich, wie das Neue Wiener Tagblatt meldet, beim Landesverteidigungsminister zum freiwilligen Truppendienst in der Front. Auch das 54 Jahre

alte Mitglied des Herrenhauses, Fürst Karl Auersperg entschloß sich, gleichzeitig mit seinem zur Truppe eingezogenen Sohn, freiwillig einzurücken.

Berlin, 27. Juli. Reisende, die aus Oesterreich kommen, erzählen, daß gestern in Prag das Ständerecht proklamiert worden sei.

Neues Geplänkel.

Wien, 27. Juli. Bei Temeskubin haben serbische Truppen, die sich auf einem Donausufer befanden, vom Schiff aus österreichische Truppen beschossen. Das Feuer wurde erwidert. Es entspann sich ein größeres Geplänkel.

Wien, 27. Juli. Entgegen den bisherigen Meldungen berichtet die Sonn- und Montagzeitung, daß die Serben die Eisenbahnbrücke über die Donau zwischen Semlin und Belgrad in die Luft gesprengt haben.

Serbische Truppenkonzentration.

Wien, 27. Juli. Die serbische Regierung zieht bei Tschupria, Semendria und Vocarevac große Truppenmassen zusammen, die bestimmt sind, mit General Stefanowitsch an der Spitze bei Temespubin über die Donau zu gehen und in Ungarn einzufallen. In der Nähe von Temespubin bei Kebebara auf ungarischem Boden an der Donau wurden 120 ungarische Soldaten, die sich auf Schiffen der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft befanden, von serbischen Soldaten beschossen, wobei sich ein heftiges Gewehrfeuer entwickelte, das 20 Minuten dauerte. Zwei serbische Schiffe wurden von ungarischen Soldaten beschlagnahmt. Der Thronfolger-Regent Alexander hat sich nach Baljevo begeben.

Auch Montenegro mobilisiert.

Wien, 27. Juli. Der südslawischen Korrespondenz zufolge beschloß der Kronrat in Cetinje unter dem Vorsitz des Königs die allgemeine Mobilmachung. Der Kronprinz Danilo wurde telegraphisch zurückberufen.

Russische Truppenbewegungen.

Eydtshunen, 27. Juli. Wie die Grenzwehr meldet, sind in Wirballen 30 Eisenbahnwagen russischen Militärs angekommen.

Zürich, 26. Juli. Den in der Schweiz wohnenden dienstpflichtigen Russen sind telegraphische Befehle zur Heimkehr zugegangen.

Die englische Regierung zur europäischen Lage. — Ein Konferenz-Vorschlag.

London, 27. Juli. Im Unterhaus gab heute Sir Eduard Grey eine Erklärung über die Stellung, welche die englische Regierung seither eingenommen hat, ab. Er führte u. a. aus, daß er gestern Nachmittag die britischen Botschafter in Paris, Berlin und Rom telegraphisch angewiesen habe, bei den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, anzufragen, ob diese geneigt seien, ein Einvernehmen dahin zu treffen, daß der französische, der deutsche und der italienische Botschafter in London mit mir zu einer Konferenz in London zusammentreten, um sich zu bemühen, Mittel zur Beilegung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden. Gleichzeitig habe er die englischen Vertreter beauftragt, jene Regierungen zu ersuchen, ihre Vertreter in Wien, Petersburg und Belgrad zu ermächtigen, die dortigen Regierungen von der vorgeschlagenen Konferenz zu informieren und zu ersuchen, alle aktiven militärischen Operationen bis zur Beendigung der Konferenz einzustellen. Darauf habe er noch nicht alle Antworten erhalten. Bei diesem Vorschlag sei natürlich die Zusammenarbeit der 4 Mächte das Wesentliche.

Grey schloß: Es müßte jedem, der nachdenkt, klar sein, daß in dem Augenblicke, wo der Streit aufhört, einer zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu sein, und einer wird, in den eine andere Großmacht verwickelt ist, dies mit einer der größten Katastrophen enden kann, die jemals den Kontinent Europas heimgesucht haben, und niemand kann sagen, was das

Ende der ausgebrochenen Streitigkeiten sein wird und ihre direkten und indirekten Folgen würden unberechenbar sein.

Berlin, 27. Juli. Nach einer authentischen Mitteilung aus Rom hat die österreichisch-ungarische Regierung das englisch-italienische Anerbieten nicht ohne weiteres abgewiesen, sondern im Gegenteil erklärt, daß sie, wenn der ihr angekündigte freundschaftliche Schritt erfolgen sollte, die Vorschläge, die ihr gemacht werden würden, wohlwollend prüfen werde, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die von den Militärbehörden angeordneten Maßnahmen dabei in keiner Weise berührt würden. Dieser Schritt sollte heute vormittag stattfinden. Man erhofft von ihm eine günstige Wendung der Krise.

Die Wahrheit über die Serbische Antwortnote.

Die Note ist tatsächlich von einem Geiste der Unaufrichtigkeit erfüllt, der es klar erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Duldung ein Ende zu bereiten. Sie enthält so weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden. Insbesondere wurde die Forderung Oesterreich-Ungarns nach Teilnahme von k. u. k. Organen an den Erhebungen zur Ermittlung der auf serbischem Boden befindlichen Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni vollkommen abgelehnt. Ebenso kommen die Zusagen, die Oesterreich-Ungarn zur Bekämpfung der der Monarchie feindlichen Presse gemacht wurden, einer Ablehnung gleich. Die Forderung, daß die aufgelösten, der Monarchie feindlichen Vereine ihre Tätigkeit nicht unter anderem Namen und anderer Form fortsetzen, ist überhaupt nicht berücksichtigt. Daß übrigens die serbische Regierung sich dessen bewußt war, daß die Note unannehmbar sei, beweist der Umstand, daß sie am Schlusse vorschlägt, die Regelung der Controverse auf schiedsgerichtlichem Wege zu suchen, eine Einladung, die die richtige Beurteilung durch den Umstand erfährt, daß schon Stunden vor Uebergabe der Note, die erst wenige Minuten vor Ablauf der Frist stattfand, die Mobilisierung der serbischen Armee erfolgte.

Wirtschaftliche Mobilisierungsvorkehrungen in Oesterreich.

Das Ministerialkomitee für wirtschaftliche Mobilisierungsvorkehrungen, in dem alle beteiligten Ministerien vertreten sind, ist in Permanenz gesetzt worden. Ferner wurde veranlaßt, daß in den von der Mobilisierung betroffenen Gebieten auch Komitees für wirtschaftliche Mobilisierungsvorkehrungen zusammentreten und in Permanenz bleiben.

Finanzielle Maßnahmen.

In einer am Montag abgehaltenen Versammlung haben die maßgebenden Berliner Banken und Bankfirmen beschlossen: 1. Für hiesigen Börsensitruen gewährte Vorschüsse begnügen sich die Geldgeber mit der vereinbarten Geberdeckung auf Grund des Kassakurses vom 25. Juli und für Ultimpapiere auf Grund des notierten Kurses vom gleichen Tage. 2. Um das Privatvermögen vor dem Verschleudern seines Effektenbesitzes zu bewahren, wird bis auf weiteres von der Einforderung von Zuschüssen der Kundschaft solange abgesehen, als der Kurswert der bevorstehenden Wertpapiere die dagegen bewilligten Vorschüsse nicht übersteigt. — Der Börsenrat in Budapest beschloß für den 27.—29. Juli die Einstellung des Verkehrs an der Fonds- und Geldbörse.

Aufhebung von Spargeldern.

Am Samstag nachmittag und Montag morgen fanden bei der städtischen Sparkasse in Straßburg umfangreiche Abhebungen von Spargeldern statt. Wegen 9 Uhr drängten sich etwa 1000 Personen am Eingang des Gebäudes, sodas zur Aufrechterhaltung der Ordnung Polizei herbeigebracht werden mußte. Vorläufig zahlte die Kasse Beträge unter 100 M. aus, obwohl sie dazu nach den Satzungen nicht ohne weiteres verpflichtet ist. Nach der Straßburger Post wurde ferner bekannt, daß österreichische Familien ihre Depots von französischen Banken einzahlen.

Bei einigen Großberliner Sparkassen machte sich am Montag ein starker Andrang des Publikums bemerkbar.



stimmlos befriedigt. Der Andrang ließ sehr bald nach. Sehr beruhigend wirkte, daß gleichzeitig viele Eingelungen gemacht wurden.

Brüssel, 27. Juli. Die hiesige Börse ist heute geschlossen worden, um übertriebenen Kursstärken vorzubeugen.

Paris, 27. Juli. Im Hinblick auf die Ereignisse und angesichts der Schließung mehrerer ausländischer Börsen, namentlich der Wiener Börse, beschloß der Ausschuß der Bankiers für den Terminhandel, vorläufig alle Börsengeschäfte einzustellen. Im Parkett vollziehen sich die Börsenoperationen in normaler Weise.

Rückkehr des Kaiserpaars.

Die Kaiserin ist am Montag um 7.33 von Wilhelmshöhe auf Station Wildpark angekommen und hat sich nach dem Neuen Palais begeben. Der Kronprinz kam abends von Joppot in Berlin an. Der Kaiser ist Montag morgen 7 Uhr an Bord der Hohenzollern in Kiel eingetroffen. Er ist um 9 Uhr im Sonderzug nach Berlin abgereist. Unter sich immer wiederholenden stürmischen Hochrufen und patriotischen Gesängen des die Bahnhofshalle besetzt haltenden zahlreichen Publikums verließ der Zug die Halle. — Der Kaiser traf nachmittags 3.20 Uhr im Sonderzug, von Kiel kommend, auf der Fürstenthation in Wildpark ein. Zum Empfang hatte sich die Kaiserin eingefunden.

Kaiser Wilhelm

ist nach Berlin zurückgekehrt, was den Ernst der Lage deutlich zeichnet. Ob er persönlich in den Genuß der Dinge eintritt, ist nicht ausgemacht, doch scheinen unbeschränkte Meldungen von Telegrammwechsel mit dem Jaren u. a. darauf zu deuten, daß man es nicht für ausgeschlossen hält, daß Kaiser Wilhelm sein persönliches Ansehen als Friedensfreund in die Waagschale wirft. Die Pariser Morgenpresse spricht es offen aus, ebenso die Londoner Morningpost.

Etwas Bestimmtes läßt sich noch nicht sagen, die Lage ist immer noch ernst, doch läßt das Friedensverständnis allüberall die Hoffnung auf Ruhe nicht eitel erscheinen, was auch die Auffassung in Berlin ist. Der Wille zur Lokalisierung ist fast allgemein vorhanden, ein Gesingen wird von der Kunst der Diplomaten abhängen, eine rasche Abwicklung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz kann dabei eine wirksame Unterstützung sein.

Wildpark, 27. Juli. Zum Empfang des Kaisers hatten sich auf dem Bahnsteig der Fürstenthation eingefunden u. a. der Reichskanzler, die Generalobersten von Kessel und von Plessen, die Herren des Hauptquartiers, sowie die Chefs des Generalstabs und des Admiralstabs und der Flakkommandant von Potsdam. Kurz vor Antritt des Zuges erschien die Kaiserin. Der Kaiser unterließ sich dann mit den Anwesenden eine Viertelstunde lang und fuhr darauf mit der Kaiserin im Automobil nach dem Neuen Palais, auf dem Wege von einem zahlreichen Publikum mit Hurruufen empfangen. Nach dem Neuen Palais begaben sich auch der Reichskanzler, der Chef des Generalstabs und der Chef des Admiralstabs.

Potsdam, 27. Juli. Der Kaiser nahm alsbald nach seiner Ankunft im Neuen Palais zunächst einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen und empfing darauf auch die Chefs des Generalstabs und des Admiralstabs. Der Kaiser gedenkt einige Tage oder zu bleiben und demnächst den gewohnten Aufenthalt in Wilhelmshöhe zu nehmen.

Wilhelmshaven, 27. Juli. Die Hochseeslotte hat Befehl erhalten, in die Heimat zurückzukehren.

Infolge eines beim königlichen Hof in Kopenhagen eingelaufenen drahtlosen Telegramms passierte Präsident Poincaré die dänischen Gewässer, ohne in Kopenhagen zu dem für Montag beabsichtigten Besuch zu landen.

Paris, 27. Juli. In dem von dem Präsidenten Poincaré von Bord der France an den König von Dänemark gerichteten Junkspruch heißt es: Der Ernst der Lage legt mir die Verpflichtung auf, direkt nach Frankreich zurückzukehren, wohin ich von dem Ministerrat, dem Dolmetscher der öffentlichen Meinung, berufen werde. Präsident Poincaré sandte eine ähnliche Depesche an den König von Norwegen.

Letzte Telegramme.

Die österreichischen Truppen haben die österreichisch-serbische Grenze überschritten.

Wien, 28. Juli. (Tel.) Die österreichisch-ungarischen Truppen haben die österreichisch-serbische Grenze überschritten und bei ihrem Vormarsch Nitrowitzka, den programmäßigen Punkt, erreicht. Die Serben wurden überall zurückgedrängt. — In Wien hat diese Nachricht ungeheuren Jubel erweckt.

Die französischen Flottenmanöver abbestellt.

Toulon, 28. Juli. (Tel.) Der franz. Marinechef hat die Flottenmanöver, die gestern beginnen sollten, abbestellt. Dem Geschwaderchef wurden die für eine etwaige Mobilisierung der Flotte in Betracht kommenden Befehle erteilt.

London, 28. Juli. (Tel.) Frankreich hat der brit. Regierung ihr völliges Einverständnis mit dem Vermittlungsvorschlag mitgeteilt.

Die ersten Gefangenen.

Zemlin, 28. Juli. (Tel.) Gestern nachmittag hat die österreichische Donauslotte zwei serbische Truppenschiffe aufgebracht und dabei die ersten Gefangenen gemacht.

Ruhig Blut!

Eine Mahnung für das Wirtschaftsleben.

Kaltblütig sein ist jetzt alles. Die Kugel des Schicksals ist im Rollen; und der Einzelne, der vielleicht mit Blut und Gut dafür zahlen muß, hat keinen Einfluß mehr auf ihren Lauf. Aber eine Pflicht erwacht jetzt jedem Gliede der Volksgemeinschaft: zu seinem Teile mit dafür zu sorgen, daß das Verhängnis, das bereits eingetreten ist, und das größere, das uns vielleicht noch droht, nicht durch loslose Furcht auch noch vorzeitig und über alles Maß hinaus zu einer wirtschaftlichen Krise gesteigert werde. Die Aufrechterhaltung gesunder Wirtschaftsverhältnisse, gesunder Finanzen, geregelter Geldumschläufe ist jetzt vielleicht die wichtigste Sorge für unsere Rüstung — sie ist, mit ihrer eindringlichen Wirkung auf das, jedes Symptom unserer Stärke oder unserer Schwäche aufmerksam beobachtende Ausland, gerade jetzt vielleicht das entscheidende Mittel zur Lokalisierung des Konflikts, zur Vermeidung des Weltbrandes. Jeder einzelne, der kleine Sparer wie der große Kapitalist, der Gläubiger und der Schuldner wie der Arbeitgeber und der Kaufmann, trägt deshalb ein gewaltiges Maß von Mitverantwortung. Auf den Straßen ist die Nachricht von dem Kriege mit einem reichlichen Aufwand von lärmender Zustimmung aufgenommen

ginn des Weltkriegs die Kassen und Geschäfte ihre Schalter öffnen, wird es sich zeigen müssen, ob wir auch den gesammelten Ernst und die fruchtige Selbstzucht besitzen, die jetzt das Gebot der Stunde sind.

Selbstverständlich ist ja schon der österreichisch-serbische Krieg auch für das deutsche Wirtschaftsleben ein Ereignis von tief einschneidender Bedeutung. Bereits seit reichlich einem Jahre befinden wir uns in einer wirtschaftlichen Depression: die Beschäftigung unserer Industrien ist zurückgegangen, ebenso wie die Preise ihrer Produkte; der Arbeitsmarkt ist überfüllt, die Gewinne und die Löhne sind gesunken. Das alles wird sich durch die politische Krise verschärfen: die Käufer im In- wie im Ausland werden noch zurückhaltender werden, man wird noch weniger Geld für nicht unbedingt notwendige Aufwendungen haben, und etwaige Lieferungen werden nur teilweise Erfolg bieten können. Durch die Entziehung ausländischer Arbeiter wird der heimische Arbeitsmarkt in der Industrie eine gewisse Entlastung erfahren. Aber auf einem anderen Gebiete, dem der Landwirtschaft, ist dies eine besonders ernste Bedrohung: jetzt kann das eintreten, worauf die Parteien der Linken in Deutschland seit Jahren immer wieder mit dringender Warnung hingewiesen haben — daß uns nämlich durch Zurückziehung der ausländischen Wanderarbeiter aus Österreich und aus Rußland die Hunderttausende von Händen fehlen werden, mit denen wir jetzt allein noch die Landwirtschaft vor allem im Osten mit seinem überwiegenden Großgrundbesitz aufrecht erhalten haben, und daß wir dann die Menschen nicht haben werden, um die kommende gute Ernte zu bergen! Das droht uns schon von dem lokalen Konflikt — es wäre nur ein Vorpiel für das, was kommen müßte, wenn wir selbst in den Krieg verwickelt würden und nur alles das zu tragen hätten, was eben die Wirtschaft eines kriegsführenden Landes tragen muß: die Entziehung der Arbeitskräfte, die Verminderung von Absatz und Kaufkraft, von Sparskraft und Steuerkraft, die Sorge um die Zufuhr der Nahrungsmittel und Rohstoffe wie um den Export der Fabrikate und, last not least, die Aufbringung der riesigen Kapitalien, die ein moderner Krieg zwischen Großmächten erheischt und von denen man sich schwer eine Vorstellung machen kann: für die Erhaltung von Heer und Flotte allein vielleicht acht bis zehn Milliarden Mark pro Jahr!

Aber nicht in diesem allem, so schwer es wiegt, liegt die eigentliche Gefahr des Augenblicks. Sondern die würde dann akut, wenn etwa jetzt die deutsche Bevölkerung der Panik erlage und nun die einzelnen in einer sinnlosen Furcht, den eigenen Besitz zu retten, die Wohlfahrt des Ganzen ins Schwanken brächten. Wir haben Ansätze dazu schon im Herbst 1911 während der Marokkokrise und im Herbst und Winter 1912 während der Balkankrise erlebt: schon damals gab es ganz schwere Börsenstürze, gab es Panik auf Sparplätzen und starke Abhebungen bei manchen Banken, gab es Einspernung von Gold in großem Umfange. Das muß jetzt noch viel schärfer als damals bekämpft werden. Eine Wiederholung dieser beschränkenden Kleinmütigkeit wäre ein Frevel und — zum Glück kann das mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werden — eine durch nichts zu rechtfertigende Torheit.

Denn das ist kein Zweifel: wir stehen heute der Krise wirtschaftlich und finanziell sehr viel besser gerüstet gegenüber, als 1911 und 1912, wo wir sie doch auch ohne Erschütterung überstanden haben. Vor der Marokkokrise hatten wir große, kurzfristige Schulden an ausländischen Geldmärkten, wir mußten im Herbst 1911 allein an Frankreich plötzlich Summen von einer halben Milliarde Mark zurückzahlen, ohne darauf vorbereitet zu sein. Aber wir haben sie zurückgezahlt, ohne jedes Zögern und ohne jede Schädigung — und seitdem haben wir im Ausland keine

Art läßt nicht von Art.

Roman von D. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kurt von Kedenburg hörte kaum auf das, was sie schwatzte. Mit einer wahren Tier überlegen seine Augen die wenigen Worte des Telegramms, das vor wenig mehr als einer Stunde in der Hauptstadt aufgegeben worden war und folgenden Wortlaut hatte:

„Habe mich entschlossen, vorläufig noch hier zu bleiben. Benutzen Sie den nächsten Zug, um mir Kleidung und Wäsche für etwa eine Woche zu bringen — ebenso die beiden Gesellschaftskoffer in Schwarz. Werden Sie am Bahnhof erwarten.“

Edith Donnersberg.

„Da ist alles in Ordnung,“ erklärte der Freiherr, indem er der Jofe das Blatt zurückreichte. „Wenn Sie sich ein wenig tummeln, können Sie den Zug, welcher zehn Uhr fünfundsiebzig Minuten abfährt, noch recht gut erreichen.“

Aber es hätte der Mahnung zur Eile für Mademoiselle Leblanche nicht erst bedurft. Die Aussicht auf einen längeren Aufenthalt in der Stadt wog doch leichte Bedauern über den so rasch unterbrochenen Flirt mit dem hübschen Wachmeister hundertfach auf, und sie hatte kaum noch einen Blick für ihn gehabt, ehe sie sich umwandte, um fast im Lauffschritt zum Schlosse zurückzukehren.

Mit einem hörbaren Seufzer schaute ihr der gute Wachmeister nach. Die Bereitung einer schönen Hoffnung ging ihm erschütterlich sehr nahe. Aber er war doch gleich wieder ganz und gar bei der Sache, als der Freiherr sagte:

„Ich hörte, daß Sie im Gasthause nach mir gefragt haben. Dieser Wunsch, mich zu sehen, läßt mich hoffen, daß ich nicht länger auf Ihrer schwarzen Biene stehe.“

Der Wachmeister lächelte etwas verlegen, aber auch stner nach seinem eigenen Empfinden so hoch über ihm

stehenden Persönlichkeit gegenüber verneigte er die natürliche Aufrichtigkeit seines Wesens nicht.

„Ich bin nicht nachträglich, Herr Baron, und ich weiß auch, was sich für einen Mann in meiner bescheidenen Stellung geziemt. Aber ich kann nicht leugnen, daß es mich ein wenig aus der Fassung brachte, als ich hören mußte, daß Sie die Flucht dieses Doktor Odemar zugelassen hatten. Hätte ich mich nicht so fest darauf verlassen, daß nichts Derartiges passieren könnte, solange Sie im Gasthause waren und den Mann überwachten, so würde ich das Haus selbstverständlich nicht für eine Minute aus den Augen gelassen haben.“

„Sehr wohl. Und was hat der Herr Polizeirat dazu gesagt?“

„Wie? Sie wissen, daß ich in der Stadt gewesen bin, um mit ihm zu sprechen?“

„Wenn es mir darauf ankäme, Ihnen zu imponieren, würde ich antworten: Ich weiß alles. Aber in Wahrheit ist es damit nicht so weit her. Ich weiß von Ihrem Rapport bei dem Polizeirat nur durch einen Brief, den ich heute von ihm erhielt.“

„Nun, dann wissen Sie ja wahrscheinlich auch schon, daß er es nicht so ernst nahm, wie ich erwartet hatte. Der Herr Polizeirat gehört ja nicht zu den Vorgesetzten, die sich gegen einen Untergebenen über ihre Gedanken den langen und breiten auszusprechen lieben; aber ich hatte den Eindruck, daß er sicher ist, seine Hand auf den Doktor Odemar legen zu können, sobald es ihm zweckmäßig scheint.“

Der Freiherr nickte.

„Es mag wohl so sein. — Haben Sie sonst irgendwelche Kränkheiten aus der Stadt mitgebracht?“

Nichts von Belang, Herr Baron! Es müßte denn sein, daß ich die Komtesse Donnersberg bei meiner Abfahrt auf dem Bahnhofe sah.“

Und er wiederholte ausführlich, was er soeben bereits der Mademoiselle Leblanche erzählt hatte, mit dem Hinzufügen, daß er die Komtesse wahrscheinlich angeredet und sie gefragt hätte, ob sie ihm irgendeine Bestellung an ihre Angehörigen mitzugeben hätte, wenn es ihm nicht die Kürze der Zeit wegen der unmittelbar bevorstehenden Abfahrt seines Zuges unmöglich gemacht hätte.

Don Kedenburg jagte nichts dazu, aber nachdem ihm der Wachmeister verabschiedet hatte, sichtlich erfreut über das wiederhergestellte gute Einvernehmen zwischen ihm und dem Freiherrn, unterwarf er die letzten Ergebnisse einer sehr gründlichen Prüfung. Auf den ersten Blick mußte es ja den Anschein gewinnen, als ob durch das Telegramm der Komtesse an ihre Jofe alle Beforgnisse hinsichtlich ihrer Sicherheit zerstreut worden wären. Aber Kurt von Kedenburg war nicht gewöhnt, sich an den Eindrücken genügen zu lassen, die die Dinge auf den ersten Blick hin hervorbrachten. Und je glatter ein Gewässer an der Oberfläche schien, desto mehr war er geneigt, dem zu mißtrauen, was sich unter dieser glatten Oberfläche barg.

Was ihn besonders bedenklich machte, war die Neuherung der Kammerjungfer, daß es allen Gewohnheiten der jungen Gräfin widersprach, sich auf solche Weise mit ihr direkt in Verbindung zu setzen. Wenn das nicht verdächtig war, so gab es doch jedenfalls zu denken. Und dann: warum hatte sich Edith noch zehn Minuten nach der Antritt ihres Zuges mit dem Bedienen einer Wartenden auf dem Bahnsteig aufgehalten? Wenn sie ihre Freundin vorher von ihrer bevorstehenden Ankunft benachrichtigt hatte, so war es in einem so musterhaft geleiteten Hauswesen, wie in dem der Steinkirchs, außer allem Zweifel, daß der Wagen, der sie vom Bahnhofe abholen sollte, auf die Minute pünktlich zur Stelle gewesen wäre. Und wenn sie es nicht getan hatte, gab es für sie keine einleuchtende Veranlassung, sich zwecklos auf dem Bahnhof aufzuhalten, der gewiß der allerletzte Ort ist, an dem ein junges Mädchen zu seinem Vergnügen verweilt. Sie mußte dort also einen anderen Zweck verfolgt haben. Und wenn darin auch noch nichts eigentlich Beunruhigendes lag, so würde der Freiherr doch sehr viel darum gegeben haben, wenn er sich über diesen Zweck hätte Klarheit verschaffen können.

Aber es war nichts zu machen, und er mußte sich wohl oder übel in Geduld fassen, wie schwer es ihn auch trotz seiner zur Schau getragenen Trägheit und Gemächlichkeit ankam. Für den ganzen Rest des Tages quälte ihn eine Unruhe, die ihn schließlich einen rascheren Lauf der Stunden wünschen ließ. Und der nächste Morgen sollte ihm den Beweis liefern, daß diese Unruhe nicht ohne eine sehr berechtigte Ursache gewesen war. Er hatte eben sein Trüb-

Forderungen, die wir einziehen können, um uns zu erleichtern. Ferner: vor der Balkankrise waren wir in einer Periode der Hochkonjunktur, das heißt in einer Periode stärkster Geld- und Kapitalanspannung, in der jeder seinen Kredit aufs äußerste ausgenutzt hatte, um von der guten Konjunktur möglichst viel zu profitieren. Auch das ist heute vorbei, und die Depression hat jedenfalls das sehr Gute gehabt, daß bei vielen Unternehmungen die Bankschulden geringer geworden sind, daß man sein Betriebskapital nicht so aufs äußerste ausnützt, wie damals. Mit der Börse steht es ganz ähnlich: die beiden früheren Krisen trafen sie mitten in einer jubelnden Hausfestimmung, aus der dann der Absturz natürlich um so tiefer war; jetzt dagegen ist die Börse schon seit langem in einer tiefen Stagnation, mit Depressions-Kurven und ohne allzugroße Engagements, so daß auch da keine innere Gefahr droht. Und vor allem: wir haben große Mengen von Metallgeld bei der Zentrale unseres Zahlungswesens angesammelt, die uns jetzt auch eine Rüstung bieten. Die Reichsbank verfügte am 23. d. Mts. über einen Metallbestand von 1691 Millionen Mark, während es in der gleichen Zeit 1913 erst 1454 Millionen, 1912 erst 1329 und 1911 nur 1236 Millionen waren; 63 Prozent der Gesamtverbindlichkeiten der Reichsbank sind dadurch jetzt in Metall gedeckt, die Banknoten allein sogar zu 93 Prozent; die Bank besitzt also fast ebenso viel Metall in ihren Kellern, wie sie Noten im Umlauf hat. Und außerdem haben wir noch, zu der alten Kriegesreserve von 120 Millionen Mark Gold im Juliusturm, im vorigen Jahr zwei weitere Kriegesreserven von je 120 Millionen Mark Gold und Silber geschaffen, die zu einem großen Teile bereits angesammelt sind.

Das sind unsere Sicherungen — sie werden ausreichen, wenn wir sie nicht selbst durch Kopslosigkeit zerstören. Denn das ist ja klar: um alle Sparkasseneinlagen und alle Bankguthaben und alle Reichsbanknoten auf einmal in barem Gelde zurückzugeben, dazu reichen weder im Frieden noch im Kriege die Mittel aus, bei uns so wenig, wie in irgend einem anderen Lande. Für die Banknoten hat die Reichsbank, als die oberste Spitze unseres Kreditverkehrs, Wechsel gekauft, die erst bei Verfallzeit eingehen. Und die Sparkassen übergeben worden sind, natürlich auch nicht in ihre Trefores eingeschlossen (sonst hätten sie keine Zinsen dafür zahlen können!), sondern sie haben diese ihnen zufließenden Kapitalien in andere Kanäle der Volkswirtschaft geleitet und dadurch überhaupt erst deren Blüte ermöglicht: sie haben Hypotheken für den Häuserbau gewährt und Kredite für die Industrie und den Handel, sie haben Effekten und Wechsel dafür gekauft usw. Nur für einen Teil aller Verbindlichkeiten hält die Volkswirtschaft Vorbestände, genau so, wie ja auch jeder einzelne nicht so viel Geld bei sich trägt, wie er in dem ganzen Jahre zu zahlen haben wird, sondern nur den viel kleineren Teil, den er nach aller Voraussicht demnächst gebrauchen wird. Auf dieser sparsamen Haltung von Bargeldreserven (einer Sparfamkeit, die man natürlich nicht überreiben darf) beruht unsere ganze Wirtschaftsentwicklung: wir sind nur dadurch reich geworden, daß wir die Früchte unseres Fleißes und unserer Sparsamkeit nicht in totem Metall vergruben, sondern sie in Fabriken und in Maschinen, in Häusern und Verkehrsanlagen lebendig und weiter fruchttragend machten. Und jeder einzelne hat in Friedenszeiten davon Nutzen gezogen — das darf er jetzt im Augenblick des Ernstes nicht vergessen.

Aber man muß sich auch klarmachen, daß es gar keinen Sinn hat, es zu vergessen. Es ist ein Mißverständnis, wenn man glaubt, sich bares Geld und Gold in den Kellern und Kästen aufspeichern zu müssen, weil in ersten Zeiten andere Zahlungsmittel zurückgewiesen werden könnten. Die Reichsbanknoten sind schon in Friedenszeiten gesetzliche Zahlungsmittel. Jedermann ist also verpflichtet, sie anstandslos in Zahlung zu nehmen, niemand berechtigt, sie zurückzuweisen. Und auch die Furcht, daß in Krisenzeiten ein Mangel an Zahlungsmitteln eintreten könnte, ist falsch. Rufen wir

stünd beendet und seine erste Zigarette angezündet, als er zu seinem grenzenlosen Erstaunen keine andere als Mademoiselle Leblanche auf das Haus zukommen sah, dieselbe Mademoiselle Leblanche, die vor kaum vierundzwanzig Stunden von ihrer jungen Herrin in die Hauptstadt berufen worden war. Was konnte das zu bedeuten haben? Hatte die Komtesse ihren Befehl widerrufen, oder ihre Absichten geändert? War sie vielleicht inzwischen nach Hause zurückgekehrt?

Der Freiherr brauchte nicht mehr als eine halbe Minute, um unten vor dem Hause zu sein.

Seine erste Vermutung, daß die kleine Französin auf der Suche nach dem Bendamerierwachtmesser sei, erfuhr eine schnelle Berichtigung, denn sie kam bei seinem Anblick so rasch auf ihn zu, daß er nicht zweifeln konnte, sie sei die Ueberbringerin einer für ihn selbst bestimmten Botschaft.

„Haben Sie eine Nachricht oder einen Brief für mich?“ fragte er hastig.

„Jawohl, Herr Baron! Der Herr Senator schickt mich her, damit ich Ihnen berichte, was sich gestern in der Stadt zugetragen hat. Der Herr Senator meinte, es wäre notwendig, daß Sie es erfahren. Er läßt sagen, daß er selber gekommen wäre; aber seine Gemahlin befindet sich leider nicht ganz wohl.“

„Aber wie geht es zu, daß Sie wieder hier in Donnersberg sind? Ist die Komtesse mit Ihnen zurückgekehrt?“

„Nein, mein Herr! Das ist eben ein Teil der Botschaft, die ich Ihnen ausrichten sollte.“

Die Spannung in seinen Zügen verriet ihr, von wie großer Wichtigkeit diese Botschaft für ihn sei, und weil sie sich infolgedessen sehr bedeutend vorkam, brachte sie ihre Geschichte möglichst umständlich und mit so viel theatralischen Effekten vor, als ihr nur immer zur Verfügung standen.

(Fortsetzung folgt.)

perioden die Kriegsdarlehnklassen wieder eingerichtet werden, die gegen Hinterlegung von guten Werten, insbesondere von Waren und Wertpapieren (in erster Linie von einheimischen Staatspapieren) Lombarddarlehen gewähren und dagegen Kassenscheine ausgeben. Es besteht also auch nach dieser Hinsicht kein Anlaß, jetzt solche Werte zu verschleudern und bares Geld dafür einzusperrten: gerade dadurch würde man die Reichsbank schwächen und den regulären Umlauf an Zahlungsmitteln gefährden, während bei ruhigem Verhalten sowohl die Verwertung guter Anlagen wie die Versorgung mit Zahlungsmitteln gesichert ist. Nicht minder töricht ist jeder Zweifel an der Sicherheit der Sparkasseneinlagen. Den Sparern haften neben dem Vermögen der Kassen selbst die Kommune oder der sonstige öffentlich-rechtliche Verband, der die Sparkasse ins Leben gerufen hat: es gibt keine größere Sicherheit als diese. Aber auch die Zurückziehung von Einlagen, die einem als solide bekannten Bankinstitut oder einem zahlungsfähigen Privatbankier anvertraut sind, ist töricht: Unser Bankwesen hat gerade in dieser Zeit des Konjunkturrückgangs bewiesen, welche Widerstandskraft es auch schweren Gefahren gegenüber besitzt. Nur eine sinnlose Panik könnte es, viel mehr als die natürlichen Gefahren des politischen Zustandes selbst, erschüttern.

Und gerade das ist die Erwägung, die jetzt jeder einzelne mit allem Ernste für sich anstellen muß: wenn wir uns jetzt kopslos von einer Panik überwältigen lassen, wenn der einzelne nur an sich selbst denkt, statt auf das Ganze zu sehen, dann allerdings würden wir mitvollig selbst die Gefahren schaffen, denen jeder entgegen will. Das gilt von dem, der Kredite ausstehen hat (und hier haben auch die großen Banken ein volles Maß von Verantwortlichkeit): der Gläubiger, der von seinem Schuldner blindlings seine Forderungen eintreibt, statt dessen Kreditwürdigkeit ruhig weiter zu prüfen, trägt selbst die Schuld, wenn jener zahlungsunfähig wird und ihn nicht befriedigt. Es gilt von dem Effektenbesitzer, der in blinder Furcht seine Papiere zu jedem Preise loszuschlagen will: er hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er dadurch seinen Verlust zu einem definitiven macht, der sonst vielleicht später durch Besserung des Kurszettels wieder ausgeglichen werden könnte. Es gilt von jedem, der irgendwie in diesen Wochen wirtschaftliche Entschlüsse zu treffen hat. Wenn wir kein Vertrauen zu uns selber haben, so wird das Mißtrauen allerdings nur allzusehr gerechtfertigt werden. Aber wir dürfen Vertrauen zu der Gesundheit und Solidität unseres Wirtschaftskörpers haben, der sich in all den letzten Jahren schwerer politischer und wirtschaftlicher Sorgen bewährt hat. Und deshalb gilt es jetzt nur, klaren Sinn und ruhiges Blut zu bewahren.

Wir wissen alle: Der Krieg ist ein Verhängnis auch für unsere Wirtschaft, er würde es noch viel mehr werden, wenn wir selbst in ihn hineingezogen würden. Aber Frevol wäre es, wenn wir jetzt die tatsächlichen Schäden noch durch kopslose Panik vermehrten — doppelter Frevol, wenn wir in bloßer Furcht vor einem Weltbrand, der hoffentlich doch noch vermieden wird, uns jetzt schon im voraus selbst ein wirtschaftliches Unglück schaffen, größer vielleicht, als sogar der Krieg es zur Folge haben würde. Die Stärke unserer Wirtschaft ist jetzt unsere Waffe und die beste Friedenshoffnung. Und darum nochmals: Kaltblütig sein, ist jetzt alles. (Frl. B.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 28. Juli 1914.

* Bei der am Sonntag in der Turnhalle stattgefundenen Hundschau erhielten u. a. die Tiere nachstehender Aussteller Preise: Bauer-Altensteig, Beder-Altensteig, Fr. Bühler-Altensteig, Eberhard-Altensteig, Vander-Altensteig, Marquardt-Altensteig, Vogel-Altensteig, Wadenhut Altensteig, Wolf-Altensteig, Böcking-Völmlesmühle, Raich-Egenhausen, Rentzler-Eghausen, Seimann-Spielberg, Frey-Grömbach, Reyle-Igelshausen, Wolf-Igelshausen, Fischer-Ragold, Hermann-Ragold, Koch-Ragold, Stidel-Ragold, Helber-Haiterbach, Luitken-Haiterbach, Kapp-Haiterbach, Roller-Haiterbach.

|| Allgem. Orts- (Bezirks-) Krankenkasse Ragold. Am Sonntag nachm. fand im Rathausaal in Ragold eine außerordentliche Ausschusssitzung statt, in der zunächst Fabrikant Schütte-Eghausen als Vorsitzender des Ausschusses und Fabrikant Schneef-Ragold als Stellvertreter desselben gewählt wurden. Zur Beratung stand die Ergänzung der Satzung durch Bestimmungen für die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten, die Aufstellung einer Rassenordnung und die Zustimmung zu der vom Rassenbeamten und Angestellten, worüber Berwalter Benz referierte. Die 4stündigen, nichtöffentl. Verhandlungen, denen außer dem Rassenvorstand 32 Vertreter des Bezirks anwohnten, nahmen im allgemeinen einen ruhigen und harmonischen Verlauf.

r. Ragold, 27. Juli. Der Fischerei-Verein „Oberes Ragoldtal“ hielt gestern im Röhle unter seinem Vorstand Oberamtmann Kommerell eine Generalversammlung ab, die leider schwach besucht war. Es wurde beschlossen, mit dem landwirtschaftlichen Bezirksfest am 19.—21. Sept. d. J. eine Fischereiausstellung zu veranstalten. Es haben sich gleich 7 Aussteller gemeldet und steht zu hoffen, daß sich noch einige beteiligen werden. Es soll gezeigt werden, wie sich die Fischzucht in den letzten 15 Jahren im Bezirk gehoben hat; alle in der Ragold und ihren zahlreichen Seitenbächen vorkommenden Fischarten sollen ausgestellt werden, ebenso auch Krebsse. So dürfen wir hoffen, daß die Fischerei-Ausstellung einen Anziehungspunkt beim Feste bilden wird. Au Preisen

richter bestimmt. Beim Festzug soll auch ein Fischerwagen vertreten sein, ebenso wird ein Mitglied von der oberen Ragold einen besonderen Festwagen stellen. Es wurde noch eine Kommission gewählt, die alles in die Hand nehmen soll, was zum Gelingen der Sache erforderlich ist. — Noch wurde über einen wichtigen Punkt, das Ziehen der Wehrfallen an Sonntagen zum Zweck des Fischens, der ein Schmerzenskind der Fischer von Altensteig bis Ragold ist, verhandelt, wobei es eine lebhaft Debatte gab. Es wurde der Standpunkt der Fischer und auch der Werkbesitzer, von denen einige anwesend waren, klar gestellt. Auch die Werkbesitzer haben ein Interesse daran, daß die Ragold von Zeit zu Zeit von dem so überhand nehmenden sog. Fischgras und anderen im Wasser abgelagerten Gegenständen (leider wird eben alles ins Wasser geworfen!) gereinigt wird. Hierbei müssen Werkbesitzer und Fischer miteinander gehen, nicht sich bekämpfen. Seit der Aufhebung der Fächerel droht unserer Ragold mit ihrem schönen und wertvollen Forellenbestand durch das Fischgras erheblicher Schaden, sie wächst an manchen Stellen fast zu. Das Ziehen der Wehrfallen sollte nur bei mittlerem Wasserstand an Sonntagen und zwar vormittags nach vorausgegangener Verhandigung aller in Betracht kommenden Werkbesitzer gemacht werden. Oberamtmann Kommerell verspricht, die Sache an den Werkbesitzerverband weiter zu geben, so daß eine gemeinsame Verhandlung zu einer beide Teile befriedigenden Lösung führen dürfte, wofür die Fischer dankbar wären. Petri Heil!

† Ragold, 28. Juli. Oberbahnassistent Steinhardt in Ludwigsburg wurde zum Eisenbahnsekretär hier selbst befördert.

|| Stuttgart, 27. Juli. (Patriotische Kundgebung.) Heute Abend versammelte sich eine etwa 2000köpfige Menschenmenge vor der Österreich-ungarischen Gesandtschaft und brachte eine Sympathie Kundgebung für Oesterreich dar. Patriotische Lieder wurden gesungen und Hordrupe auf den Kaiser Franz Joseph ausgebracht. Der Polizeipräsident Wittinger bat die Menge, auseinander zu gehen, was auch in aller Ruhe geschah. Um zehn Uhr wiederholten sich die Kundgebungen.

(-) Stuttgart, 27. Juli. (Die unterbrochene Adria-fahrt.) Die Adriafahrt des Stuttgarter Niedertranzes hat in Salzburg, wo der Verein eine glänzende Aufnahme fand, infolge des österreichisch-serbischen Konfliktes ein jähes Ende gefunden. Die Sänger mußten darauf verzichten, die Weiterfahrt nach Triest anzutreten.

(-) Stuttgart, 27. Juli. (Der „Serbe“.) In einem hiesigen Café leistete sich heute Nacht, als das Tischgespräch sich wie überall, um den österreichisch-serbischen Krieg drehte, ein junger Mann schwäbischer Nationalität den Scherz, die Unterhaltung mit dem Bemerkten zu unterbrechen, er sei ein Serbe. Die waderen Tischgäste jedoch ließen sich nicht mit sich spassen, verabreichten dem angeblichen Serben in gutem Glauben eine gehörige Tracht Prügel und setzten ihn dann an die frische Luft.

(-) Heilbronn, 27. Juli. (Partei-Konferenz der Volkspartei.) Die Fortschrittliche Volkspartei im 3. württ. Reichstagswahlkreis hielt gestern ihr Sommerfest ab. Der badische Landtagsabgeordnete Muser (Offenburg) hielt eine Kulturrede über die Demokratie, die im Zeichen des eben ausgebrochenen österreichisch-serbischen Konfliktes stand. Landtagsabgeordneter Fischer sprach über die schwäbische Politik, während Chefredakteur Dr. Henß die politische Lage nach den neuesten Meldungen... Kriegsschauplatz besprach und gebot alles zu tun, was für den Frieden förderlich sei. Der Parteivorstandende Wulle konnte mitteilen, daß sich der Zustand des vor einiger Zeit schwer erkrankten Landtagsabgeordneten Weg wieder gebessert habe, so daß er wohl in absehbarer Zeit seine Tätigkeit wieder aufnehmen könne.

(-) Ludwigsburg, 27. Juli. (In der Blüte geknickt.) Die 19 Jahre alte Kreuzenz Traub von Dettling bei Ehingen wurde gestern Abend auf dem Wilhelmplatz plötzlich unwohl und in einem Automobil in das Bezirkskrankenhaus geschafft, wo sie an innerer Verblutung gestorben ist.

Deutsches Reich.

* Zur Textilkrisis in der Lausitz. Wie wir hören, hat auf Grund von Besprechungen der erste Bürgermeister Fischer in Forst mit den Vertretern der organisierten Arbeitnehmer des deutschen Textilarbeiterverbandes beim Regierungspräsidenten von Schwerin in Frankfurt a. d. O. die Vornahme einer Vermittlungsaktion beantragt. Auch die Vertreter des Hirsch-Dunderschen Textilarbeiterverbandes haben bei ihm einen gleichen Antrag gestellt. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes haben ihr Einverständnis erklärt, auf Einladung des Regierungspräsidenten zu einer Aussprache und Vermittlungsverhandlung zu erscheinen. Der Regierungspräsident ist deshalb am 26. Juli in Forst anwesend gewesen.

Voransichtliches Wetter

am Mittwoch, den 29. Juli: Bismlich bewölkt, kein wesentlicher Niederschlag, mäßig kühl.

Verantwortlicher Redakteur: J. B. Wilhelm Schmidt. Druck und Verlag der B. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Mit Rücksicht auf ihre **Bewalzung** wird die Straßenstrecke vom städtischen Krankenhaus bis zur Wasserstubbrücke vom 3. bis 5. August 1914 je einschließlich für den **schweren Fuhrwerksverkehr**

gesperrt

sein.

Den 28. Juli 1914.

Stadtschultheißenamt.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.

Der X. landwirtschaftliche Gauverband beabsichtigt im August wieder einen

Farrenaufkauf in der Schweiz

vorzunehmen und die Farren zu den bisherigen Bedingungen in Nagold unter den Bestellern zu versteigern.

Bestellungen wollen spätestens bis **8. August** bei dem Vereinssekretär Oberamtsparaffasser **Gaiser** gemacht werden.

Die Farrenkäufer erhalten von der Amtskörperschaft die seitherigen Beiträge (12% des Kaufpreises und der Ankaufskosten).

Nagold, den 24. Juli 1914.

Bereinsvorstand:
Oberamtmann Kommerell.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Bekanntmachung

betr. Beteiligung am Festzug beim landw. Fest.

Am Samstag, den 19. September wird ein Festzug ausgeführt, in welchem die Tätigkeit und die Erzeugnisse der landwirtschaftlichen und der damit verwandten Betriebe und das bäuerliche Leben im ganzen Oberamtsbezirk zur Darstellung kommen sollen.

Gewünscht ist, daß sich außer dem landw. Bezirksverein und den Zweigvereinen (Bienen-, Geflügel-, Kaninchen-, Obst-, Fischerei- und Ziegenzuchtvereinen) auch die gewerblichen Innungen, Fabriken und Gewerbebetriebe, welche landwirtschaftliche Bedarfsartikel herstellen und verkaufen, sowie mehrere Gemeinden des Bezirks durch Stellung von Festwagen beteiligen. Wir lassen hiemit Einladung hiezu ergehen.

Um ein Bild über den Festzug zu bekommen, bitten wir alle, welche sich beteiligen wollen, ihre Ideen bis 15. August dem Unterzeichneten schriftlich mitzuteilen, worauf die Festzugskommission das Weitere besorgen wird.

Nagold, den 25. Juli 1914.

Bereinsvorstand:
Oberamtmann Kommerell.

Vorzüglichste Lederputz-Crème
Kavalier
Das Beste vom Besten
Das weltberühmte Schuhputzmittel darf in keinem Haushalt fehlen!

Abschieds-Vorstellung!

Bastspiel-Ensemble Baysohlag.

Mittwoch, 29. Juli

abends 8 1/2 Uhr

— Die zum erstenmal! —
Ausgewähltes

Bastspielprogramm.

I.

In Zivil.

II.

Eingemittelter Preuze.

Nachmittags Anfang punkt 3 Uhr

Allgemeine Volks- u.

Kindervorstellung

zu kleinen Preisen: Kinder bezahlen

20 u. 30 Pf., Erwachsene zahlen

40 und 60 Pf.

Auf vielseitigen Wunsch:

Die Wartburg.

Altensteig.

Eine zweizimmerige

Wohnung

nebst allem Zubehör hat sofort zu

vermieten

Schuhmacher Schweickert.

Ziehung am 7. August 1914.

Geld-Lotterie

zugunsten des Kirchenbaues in

Münster a. K.

1532 Geldgewinne mit Mark

40,000

Hauptgewinn Mark:

15,000

6,000

2,000

etc. etc.

Lose à 1 Mark,

13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste

25 Pfennig extra, in allen Ver-

kaufsstellen und

J. Schweickert, Generalagentur

Stuttgart, Marktstr. 6, Tel. 1921.

In Altensteig bei: W. Kleber, John Buehlig, Dreier, Buehlig, Buehlig, Buehlig, Buehlig.

Schlafzimmer!!

Schreinerern, die an Engros

Abnehmer das ganze Jahr Schlaf-

zimmer liefern können, wollen

Adresse unter Chiffre G. F.

an die Expedition dieses Blattes be-

kannt geben.

Laut forensischem Urteil sind

Kula-Tabletten

unübertroffene

Nervenstärker,

weshalb wir be-

schlossen 100,000

Tbl. als Kostproben

gratis zu über-

senden. Erbitten

genaue Adresse

Adjutor-Company

Heidelberg.

Die Sparkasse Altensteig

E. G. m. b. H.

(Kassenlokal im Rathaus)

nimmt von Jedermann und jederzeit

Spareinlagen

in Beträgen von 1 Mk. bis 5000 Mk. entgegen.

Tägliche Verzinsung!

Zinsfuß 4 1/2%.

Postcheckkonto (Stuttgart) Nr. 3695.

Welches Mineralwasser trinke ich zur Er-

frischung und Förderung meiner Gesundheit?

Ein rein natürl. Göppinger

Zeit 500 Jahren glänzend bewährt.

Viele Anerkennungen aus allen Kreisen.

Niederlage für Altensteig und Umgebung:

C. W. Lang Nachf., Fröh Böhler jr., Kaufmann, Tel. 5.

Zwei jüngere

Geizen

neumelzig, reifarbig verkauft

Jakob Kübler, Durrweiler.

Flechten

Alte u. trockene Schuppen-

lechte, Bartflechte, akroph.

Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Bainschäden, Aderbeine, böse

Finger, alte Wunden sind oft

sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf

Heilung hoffte, versuche noch

ein bewährtes u. kräft. **Rino-Salbe**

Preis von schäd. Bestandte.

Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich

Rino u. seine genaue Aufschrift!

Rich. Schultze & Co., G. m. b. H.

Welschle-Druck.

in jeder in allen Apotheken.

Frucht-Preise.

Altensteig-Stadt.

Schranzenzettel vom 22. Juli 1914.

Obster Mittel Niedriger

Preis Preis Preis

Alter Dinkel

Neuer Dinkel 7.70

Haber 10.

Kernen

Berle

Milchfrucht

Weizen

Roggen 10.95

Welshorn 9.

Viktualienpreise.

Butter 95 Pf. bis 1 Mk.

Eier 2 Stück 15 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Heute Dienstag abend 8 1/2 Uhr

Gemeinschaftsversammlung.

Sprandel.

Zum Versandt

empfehlen:

Anhänge-Etiketten

Zustfleb-Adressen

Frachtbriefe

Expreszkarten

Dackpapiere

die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Gestorbene.

Nagold: Katharine Schill, geb

Gänze, 39 J.

Arco-Badnang: Maria Adolff, geb.

Kaufmann, 69 J.

Stuttgart: Lydia Veltug, geb.

Fischer, Baumratters-Witwe.

Ehlingen: Emilie Kübler, geb. König.

Karl Henßler sen. Eisenwaren- handlung : Altensteig

Telephon 15

empfiehlt

Telephon 15

Eisenwaren
Baubeschläge
Möbelbeschläge
Holzwaren für Schreiner
Werkzeuge



Landw. Geräte
Haus- u. Küchenartikel
Oefen
Kolonialwaren
Oefe, Lacke, Farben

Spezialität: Möbel- und Baubeschläge, Werkzeuge, Schreiner-Artikel.

